

## 'Der gute Tod' und seine Opfer

**Rommelshausen** Das Stück 'Kannst Du schweigen? Ich auch!' erzählt Lebensgeschichten von Euthanasieopfern. **Eva Herschmann**

Die Kutscherstochter Frieda Munz aus Backnang litt an Schizophrenie. 1933 kam sie in die damalige Anstalt Stetten, 1940 wurde sie in Grafeneck mit Giftgas getötet. Mehr als 10 600 Behinderte und psychisch Kranke, davon fast 400 aus Stetten, wurden im Jahr 1940 während des nationalsozialistischen Regimes mit den berüchtigten Grauen Bussen abgeholt und in die Tötungsanstalt im Landkreis Reutlingen gebracht. Das Theaterstück 'Kannst Du schweigen? Ich auch!' erzählt die Lebensgeschichten von einigen von ihnen, darunter auch von Frieda Munz und drei weiteren Backnanger Euthanasieopfern, die in Stetten lebten. Aber es stellt sich auch den Fragen: Wie kann so etwas geschehen? Wie können Menschen so etwas tun?

Die Dokumentation in 20 Bildern, die am Samstag im Kirchsaal auf der **Hang-**

**weide** der **Diakonie Stetten** aufgeführt wurde, handelt von einem monströsen Stück Geschichte. Mit Amateurspielern von der Backnanger Friedens- und Stolpersteininitiative haben Regisseurin Jasmin Meindl und Dramaturg Christian Muggenthaler auf Basis von historischen Dokumenten den Ermordeten Gesicht und Stimme gegeben - aber auch Täter ins Scheinwerferlicht gestellt.

'Im Krieg können wir keine Krüppel mitschleppen', sagt der SS-Mann und fordert, kein Mitleid mit den 'geistig Toten'. Nicht nur er spricht von 'Gnadentod', 'schmerzlosem Abkürzen des Lebens' und von 'einem guten Tod': 'Da wo keine Leiden sind, ist auch kein Mitleid nötig.' Der Desinfektor von Grafeneck erzählt von den drei Öfen, den Gaskammern und davon, wie er den Leichen die Goldzähne gezogen und gereinigt hat. 'Ein Transport sind ein Päckchen Gold.' Wer vom Personal Fragen stellt, wird durch Druck und Drohungen auf Linie gebracht. So arbeiten diejenigen, deren Auf-

gabe eigentlich die Fürsorge ist, stillschweigend, manche auch überzeugt, in der Tötungsmaschinerie mit. Das macht die Schuld nicht verständlicher, aber begreifbarer.

In eindringlichen, ruhigen Bildern wird aber vor allem das Leid der Opfer in den Mittelpunkt gestellt. Gesichter von Ermordeten werden auf Papier, weiße Schürzen und mit weißer Farbe bemalten Glasscheiben projiziert, die daran erinnern sollen, dass in den Grauen Bussen die Fenster verhängt waren, damit niemand nach draußen oder drinnen blicken konnte. Bewegende Abschiedsbriefe an den 'lieben Vater' werden vorgelesen und zeigen, dass viele wussten, was ihnen bevorsteht: 'Auf Wiedersehen im Himmel.' Und immer wenn die Giftgas-Duschen rauschen und ein Leben zu Ende geht, fällt ein Stein mit lautem Geräusch in einen Eimer.

Copyright 2015 PMG Presse-Monitor Deutschland GmbH und Co. KG